Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 11 (1923)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XI. JAHRGANG № 11 BERN, 20. November 1923

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Inhalt: Diplomierungsfeier in der schweizerischen Pflegerinnenschule. — Aus dem Zentralvorstand. — Aufruf an unsere Sektionen. — Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. — Auszug aus der Rechnung des Schweiz. gem. Frauenvereins. — Aus den Sektionen. — Jahresbericht der Schweiz. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz. — Ein gemeinnütziges Unternehmen. — Von Batavia nach Bulungan in Nordost-Borneo. — Vom Büchertisch.

☞ Dieser Nummer liegt ein Prospekt über eine erweiterte Neuauflage des Buches **„Rund um die Erde"** von Eduard Büchler bei, den wir der Beachtung unserer Leserinnen bestens empfehlen.

Diplomierungsfeier in der schweizerischen Pflegerinnenschule.

Sonntag, den 28. Oktober 1923.

Ansprache von *Johanna Siebel.*

Das ist des Lebens Herrlichkeit,
Wenn man in seliger Kraft,
In ewig junger Freudigkeit
Am Glück der andern schafft.

Da wird der Tag so weit und reich,
Die Arbeit singt und klingt,
Durch jede Stunde lerchengleich
Ein Frühlingsjubel schwingt.

Und wer dem Leben Segen streut,
Still lindernd Not und Schmerz,
Dem wird im Kampf die Kraft erneut,
Dem blüht das eigne Herz.

Liebe junge Schwestern, Ihre Lernzeit in der schweizerischen Pflegerinnenschule erfährt heute eine Krönung. Ihre Lehrer legen Ihnen das Fähigkeitszeugnis für Ihren Beruf als Pflegerinnen in die Hände. In selbstständiger und selbstverantwortlicher Arbeit sollen Sie von nun an im Leben stehen.

Arbeiten können ist immer etwas Herrliches. Einen gesunden Körper zu besitzen, der uns täglich von neuem befähigt, gute helfende Arbeit zu leisten, darin liegt unter allen Umständen ein besonderes Gottesgeschenk, gleichviel, ob diese Arbeit eine untergeordnete, oder eine übergeordnete ist. In Ihrer Arbeit

aber ist von vorneherein ein heimlicher Dank eingeschlossen. Ihre Tätigkeit bringt Sie zu denen, die für kürzere oder längere Zeit nicht arbeiten können, zu den Leidenden, Kranken, denen es Ziel und ersehnte Wunscherfüllung ist, wieder arbeitsfähig zu werden.

Ja, arbeiten können ist etwas Herrliches.

Arbeitend befreien wir am besten unseres Wesens tiefverborgene Kräfte, arbeitend erst lernen wir das ganze Ausmass dieser Kräfte kennen, arbeitend überwinden wir am ehesten auch unsere kleinen und grossen persönlichen Schwächen, und, uns selbst überwindend, erleben wir Wunder um Wunder. Nur durch die willig und freudig geleistete Arbeit werden wir aus Kämpfern zu Siegern des Lebens. Ja:

Glücklich, wer da wirkt und schafft,
Arbeit spendet Seelenkraft,
Arbeit kann dem ärmsten Leben
Niegeahnte Freuden geben.

Keine Stunde ist ja leer,
Jede ist an Segen schwer,
Wenn der guten Arbeit Sinnen
Sie nicht nutzlos lässt verrinnen.

Der beharrliche und zielbewusste Arbeiter am Wege des Lebens sucht sich auch immer klar zu werden über den besondern und allgemeinen Wert und Inhalt seiner Arbeit und an bestimmten Wegstrecken hält er Rückblick und Ausschau. So werden auch Sie in dieser Stunde in stiller Sammlung am Lebenswege verweilen und Sinn und Gewinn der zurückgelegten Jahre, Ihrer beruflichen Lehrjahre, überdenken, um die errungenen Werte und Erfahrungen mitzunehmen in die weitere grosse Lehrzeit, die Leben heisst. Diese Lehrzeit, die für den einzelnen erst authört, wenn sich leise die letzte Türe schliesst hinter seinen Hoffnungen und Wünschen, seinen Bestrebungen und Sehnsüchten.

Was bildet denn den köstlichen Inhalt Ihrer Arbeit? Was lässt Ihren Beruf so menschlich schön erscheinen? Es ist die gelebte Verantwortlichkeit. Es sind alle die Tugenden und Kräfte, die aus dieser bewusst gelebten Verantwortlichkeit entströmen.

An der Schwelle zu den neuen Pflichten, die Ihrer harren am Lebenswege in tausend verschiedenen und vielleicht Ihnen nicht immer willkommenen und zusagenden Erscheinungen und Ereignissen, kommt es so ausserordentlich viel auf das Rüstzeug an, das der einzelne mitbringt für die Aufgaben und auch für die unausweichlichen Kämpfe des Lebens. Wohl Ihnen, dass Sie in dieser bewusst erworbenen Verantwortlichkeit jene helfende sieghafte Kraft besitzen, auch wenn es gilt, übernommene schwere Pflichten zu erfüllen.

Der Beruf der Krankenschwester erfordert ein besonders ausgeprägtes Gefühl für Pflicht und Verantwortung. Von Ihrer verlässlichen Arbeit hängt unendlich viel ab. Sie, die Gesunden, sind als Wächterinnen, Behüterinnen, Pflegerinnen in die Welt der Kranken und Leidenden gestellt, Ihnen wird die Sorge übertragen für die Schwachen, und für die kleinen, zarten und hilflosen Kinder und Säuglinge. Immer und unter allen Umständen müssen Sie sich Ihrer besondern Verantwortung bewusst sein, denn ein nachlässiges Auffassen Ihrer Pflichten kann unberechenbare Folgen haben und quälende Gefährdungen verursachen. Aber

Das Wörtlein „Pflicht“ hilft Grosses wagen,
Erfüllte Pflicht ist eine Wehr
Und lässt gar manche Last ertragen,
Die sonst nicht zu ertragen wär!

Und drückt die Pflicht oft schwer dich nieder,
Siehst deiner Opfer du kein Ziel:
Wir sind in langer Kette Glieder
Und sind gefügt, wie Gott es will.

Und wenn in Kampf und harter Frone
Das Schicksal Glück um Glück dir raubt:
Erfüllte Pflicht legt einst die Krone
Des Lebens leise dir aufs Haupt.

Und diese Krone leuchtet weiter;
Jenseits dem Raum der eignen Zeit
Wirbt sie das Heer der Zukunftsstreiter
Zu ihrer Tat der Menschlichkeit.

Eine Verantwortung tragen und sie still und freudig leben, ist etwas Hohes und Heiliges. Wer seine Verantwortuug recht erfasst, wird wunderbar belehrt durch sie und erkennt durch sie am überzeugendsten die Pflichten des Lebens.

Diese Pflichtenerkenntnis ist für den einen ein mühelos erworbener Besitz, sie ist ihm gleichsam eingeboren und mit ihm weitergewachsen, während sie von dem andern in den vielseitigen und oft mühevollen Aufgaben des Tages erst errungen werden muss.

Glücklich, wer von vornherein als Gesunder seine Verantwortung gegenüber dem Kranken recht erfasst und so wirkt, dass er nicht nur sich und dem Arzt und der Familie, sondern auch dereinst am Ende des Lebens Gott kann eine gute Antwort geben über die Art, wie er seine Arbeit getan hat.

Und wenn nach reichbewegtem Tage
Ich müde mich zur Ruhe lege,
Forscht meine Seele: „Sag' mir, sage,
Wie waren deines Tages Wege?“

Hast du aus hell und trüben Stunden
Geschöpft des Gebens Seligkeiten,
Um heilend sie auf alle Wunden
Der Armut und der Not zu breiten?

Hast du im anvertrauten Kreise
Der Güte Kraft weit ausgemessen?
Und wo du gingst, in rechter Weise
Das Glücklichmachen nicht vergessen?

Hast du, die lieb dir sind auf Erden,
Dein Lieben auch tief fühlen lassen?
Voll Dank, dass in des Tags Beschwerden
Du liebste Hände konntest fassen?

Und darf ich meiner Seele sagen:
„Ich tat, wie mir die Kraft gegeben,“
So kann nach recht gelebten Tagen
Der Schlaf um mich die Schleier weben.

Und in das leise Weltentschweben
Tönt nochmals meiner Seele Sagen:
„Ach, dass am Schluss du einst vom Leben,
Du so zu Gott kannst Antwort tragen!“

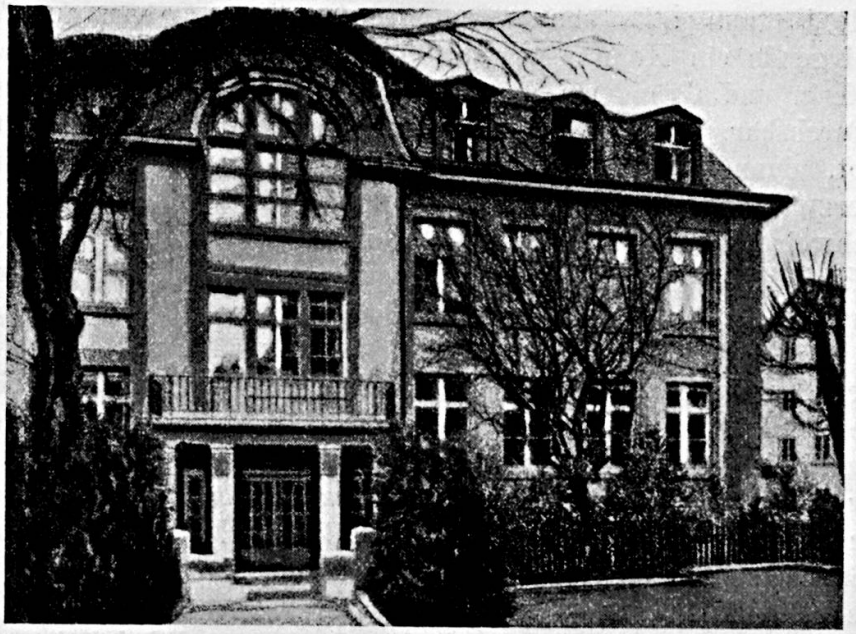
Wer seine Verantwortung recht fühlt, gleichviel, ob er nun in einem grossen oder kleinen Pflichtenkreise steht, ob er am Lebenswege zu den bedeutenden Arbeitern gehört oder zu jenen, welche die geringen, aber doch auch immer notwendigen Arbeiten zu verrichten haben, der wird auch wissen, dass in der wahrhaft gelebten Verantwortung alle jene wunderbaren helfenden Kräfte verborgen sind, die uns befähigen, in jeder Lage das Leben schön und tief und erlebenswert zu gestalten. Ohne das echte Verantwortungsgefühl sind wir nicht durchdrungen und durchstrahlt von jener Arbeitsfreude, die jede Pflicht leicht macht, und die uns willig bereit sein lässt auch zu einer persönlich unbequemen oder zeitlich ungelegen kommenden Hilfeleistung. Ohne das Verantwortungsgefühl sind wir nicht durchglüht von jener echten Güte, die auch im schlechten und unverträglichen Menschen, im verbitterten und bösen Kranken den Nächsten ehrt, jene Güte, die harte und schwere Aufgaben als Stufen nimmt, um zu einem Menschtum zu gelangen, das immer klarer, reifer und reiner wird und das sich durchringen und erhöhen möchte zu jener wahren Duldsamkeit und rücksichtsvollen Geduld, aus der die tiefe, alles verstehende und alles begreifende Menschenliebe strömt, jene Liebe, die den Unglücklichen und Enterbten am opferfreudigsten dient, jene umfassende, erbarmende Liebe, der auch das ärmste Kind ein Teil der stillen Hoffnung der ganzen Menschheit auf die Erlösung durch die Liebe ist, und die auch der ärmsten Mutter dienen will, weil sie einen Teil ihrer Kraft dem ewigen Werden, der Verjüngung und dem Aufbau des Lebens gibt. Aus dem tiefen, heiligen Verantwortungsgefühl heraus in bewusst erstrebter und erreichter Menschlichkeit die Menschen lieben können, die Menschen lieben dürfen, ist der köstlichste Gewinn, den das grosse, trotz seiner Not und trotz all seiner Qual anbetungswürdige Leben zu vergeben und insbesondere Ihnen, den Pflegerinnen der Hilfsbedürftigen, den Schwestern der Kranken und Leidenden in dieser Zeit der unfasslichen Erschütterungen zu vergeben hat.

Ein Feuer brennt, das alle wärmt,
Lasst uns die Fackeln finden,
Um an der Menschenliebe Glut
Sie strahlend zu entzünden.

Und mit den Fackeln lasst uns dann
In alle Dunkelheiten
Der Armut und der Lebensnot
Ein Hoffnungsleuchten breiten.

Nur Menschlichkeit baut einen Damm
Dem finstern Wogenpralle:
Lasst Brüder uns und Schwestern sein
Und Fackelträger alle!

Johanna Siebel.



Die Haushaltungsschule Zürich

Aus dem Zentralvorstand.

Auf unseren Aufruf hat die Sektion **Lenzburg** sieben grosse Kisten schöner, guter Kleidungsstücke geschickt und dazu noch Fr. 40 in bar. Die Sektion **Rapperswil-Jona** hat eine Kiste warme Finken gesandt. Beiden Sektionen danken wir im Namen der schwere Not leidenden Deutschen herzlich.

Unsere **Schweizerische Haushaltungsschule in Lenzburg** hat anfangs November einen neuen *Kurs* mit 15 Schülerinnen begonnen. Unter der tüchtigen Leitung unserer Vorsteherin, die es versteht, den Schülerinnen ein fröhliches Familienleben zu bieten, sind verschiedene, die sich für einen zweiten Kurs anmelden. So erreicht die Schule ihren wahren Zweck. Nicht nur hauswirtschaftliche Kenntnisse wollen wir vermitteln, sondern auch Familiensinn pflanzen.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aufruf an unsere Sektionen.

Immer furchtbarer, immer entsetzlicher wird **die Not in Deutschland.** In Berlin allein leben 40,000 Säuglinge, 150,000 Kleinkinder und 500,000 Schulkinder fast ausnahmslos ohne genügende Wäsche und Kleider und ohne hinreichende Nahrungsmittel. Schweizermütter, stellt euch die Verzweiflung vor, die die deutschen Mütter beim Anblick ihrer dahinsiechenden Kleinen erfasst, denen sie, selbst hungernd, nicht helfen können! Könnt Ihr Euch etwas Furchtbareres denken für ein liebendes Mutterherz? Und mit den Kindern hungern alle diejenigen und gehen jammervoll zu Grunde, die nicht verdienen können: alte Rentner und Rentnerinnen und Leute, denen die Kraft zur Arbeit fehlt! Die Kriegsnot war eine Kleinigkeit gegen das heutige Elend, und da war noch immer

die belebende Hoffnung: Es kann von einem Tag zum andern aufhören. Heute zeigt sich nirgends ein Hoffnungsstrahl. Wenn Frau Dr. Schwarzwald, die hochherzige Helferin und Gründerin der Volksküchen in Wien, sagt: Unsere Not in Wien war furchtbar, es grenzt aber bei weitem nicht an das Entsetzliche, was Berlin erlebt, dann darf man wohl glauben, dass es in Deutschland eine Not und eine Verzweiflung gibt, für die man keine Worte findet.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein hat seit der Gründung des *Schweizer Kinderhilfs*-Komitees, das unter dem offiziellen Patronat des schweizerischen Bundesrates steht, Sitz in demselben und hat für Russland, Wien und Deutschland tüchtig mitgesammelt. Heute trachtet man mit Recht danach, die verschiedenen Hilfsaktionen zu vereinigen. Pro Juventute und das schweizerische Hilfskomitee bitten zusammen um Kleider und Nahrungsmittel, wovon je 50 % den Schweizern in Deutschland abgegeben werden sollen. Wir bitten um Zusendung der Gaben an die Sammelstelle: *Passantenherberge des Burgerspitals Bern* und Geldsendungen: Postscheckkonto III 26, Bern. In den Sektionen, wo Pro Juventute Sammelstellen hat, bitten wir um Zusendung der Gaben an ihre Stellen und Mithilfe beim Sammeln.

Liebe Vereinsmitglieder! Die Geschichte der letzten Jahrhunderte verzeichnet keine so furchtbare Not, wie dieser schreckliche Weltkrieg sie erzeugte. Schweizerfrauen, Ihr seid vom Krieg und von Hungersnot verschont geblieben, Ihr seht Eure Kinder nicht hoffnungslos dahinsiechen. Oh, öffnet Eure Herzen voll tiefen Mitgefühls und sendet nach Deutschland, was Ihr nur irgendwie entbehren könnt! Sendet es als Dankopfer dafür, dass Ihr von so viel Not gerettet worden seid!

Fräulein Erika Hossmann, eine edel gesinnte, junge Bernerin, hat seit 1922 eine Vermittlungsstelle in Bern gegründet. Sie verbindet hilfsbereite Familien mit notleidenden Deutschen (eine Art Patenschaft, wie sie zur Zeit der Internierten bestand) und hat viel Trost und Segen verbreitet. Unsere Sektionen sind ihr hilfreich beigestanden. Hier folgt, was sie über das Jahr 1923 schreibt:

Bericht über die Deutschlandhilfe im Jahre 1923. Durch die Vermittlungsstelle in Bern (Frl. Erika Hossmann), welche mit den Sektionen dieserhalb in Verbindung trat, konnte ein überaus erfreuliches Resultat erzielt werden.

Die Hilfstätigkeit bestand darin, dass einerseits in Deutschland durch amtliche Stellen unterstützungsbedürftige Einzelpersonen und Familien eruiert wurden und andrerseits in der Schweiz wohltätige Menschen ausfindig gemacht wurden, die sich verpflichteten, eine oder mehrere Personen regelmässig durch Geld oder Lebensmittel zu versorgen.

Durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein konnten 431 Adressen vermittelt werden und zwar in Leipzig, Cassel, Dresden, Stuttgart, München, Nürnberg, Hamburg usw.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass besonders die Sektion Aarau (Frau Läuchli-Coradi) sich in dieser Liebestätigkeit hervorgetan hat. Sie allein vermittelte durch ihre rührige Tätigkeit ca. 50 Adressen, wofür ihr hier der besondere Dank ausgesprochen sei.

Angesichts des unbeschreiblich traurigen Elendes, das jetzt in Deutschland herrscht, möge das Beispiel der Frau Läuchli den verehrten Sektionspräsidentinnen zu weiterem Ansporn dienen.

Ein herzliches Vergelt's Gott sendet im Namen aller um Hilfe flehenden

Berta Trüssel.

In der Haushaltungsschule Zürich

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Zurzeit werden gesucht:

Adoptiveltern: Katholische und evangelische für kleine Knaben.
Kinder: Ein evangelisches Mädchen, 4—6 Jahre alt;
Ein evangelisches Mädchen, 8—10 Jahre alt;
Ein katholisches Mädchen, 3—4 Jahre alt.

Anmeldungen sind zu richten an die Präsidentin der Kommission für Kinderversorgung Frl. *Martha Burkhardt, Rapperswil* am Zürichsee.

Auszug aus der Rechnung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

vom 1. April 1922 bis 30. April 1923.

Einnahmen.

Kassasaldo	Fr.	45. 15
Kapitalzinse	„	4,684. 15
Kapitalrückzahlungen	„	13,000. —
Sammlung der Generalversammlung	„	450. 20
Beiträge von Einzelmitgliedern	„	2,192. 90
Sektionsbeiträge	„	3,434. 70
Rotkreuzbeitrag	„	500. —
Hauszins	„	2,144. 50
Verkaufte Schriften	„	1,477. 65
Rückzüge aus Sparbüchlein	„	5,516. 25
Rückzüge aus Postcheckkonto	„	6,073. 95
	Fr.	39,519. 45

Ausgaben.

Beiträge an Sektionen und Institutionen des Vereins . . .	Fr.	4,000. —
Beiträge an Vereine	„	525. 25
Beiträge vom Roten Kreuz	„	500. —
Steuern	„	379. 65
Bankunkosten und Zinse	„	1,476. 90
Kapitalanlagen	„	5,000. —
Sammlung der Generalversammlung	„	450. 20
Vorstands- und Kommissionssitzungen	„	1,721. 60
Abordnungen und Ehrenausgaben	„	230. 60
Haushaltungsschule Lenzburg	„	241. 85
Drucksachen und Papier	„	1,045. 35
Porti und Bureauauslagen	„	672. 50
Einlage in Postcheckkonto	„	6,477. 40
Einlage in Sparbüchlein	„	16,642. 90
Saldo auf neue Rechnung	„	155. 25
	Fr.	39,519. 45

Das Vermögen beträgt heute	Fr.	114,344. 38
Es betrug laut letzter Rechnung	„	110,519. 93
Vermögensvermehrung	Fr.	3,824. 45

Vermögen an Liegenschaften.

Haushaltungsschule Lenzburg:	Aktiven . .	Fr. 170,357. 50		
	Passiven . .	„ 142,300. —		
			Fr.	28,057. 50
Gartenbauschule Niederlenz:	Aktiven . .	Fr. 141,728. 85		
	Passiven . .	„ 101,700. —		
			„	40,028. 85
			Fr.	68,086. 35

Fonds zur Wiedereinbürgerung ehemaliger Schweizerinnen.

Einnahmen.

Fonds auf 1. Mai 1922	Fr.	7,542. 79
Beiträge von Sektionen	„	40. —
Beiträge von Privaten	„	50. —
Zins der Sparhefte pro 1922	„	315. 95
	Fr.	7,948. 74

Ausgaben.

Geleistete Unterstützungen	Fr.	731. 35
Fonds auf 1. Mai 1923	„	7,217. 39
	Fr.	7,948. 74

Für getreuen Auszug testiert

Bern, den 1. Mai 1923. Die Kassierin: *Marie Kistler.*

Die unterzeichneten, von der letzten Generalversammlung bestellten Revisorinnen haben die Jahres- und Vermögensbestand-Rechnung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins pro 1922/23 geprüft und in allen Teilen richtig befunden. Sie beantragen Genehmigung derselben unter bester Verdankung für die geleistete grosse Arbeit an die Rechnungsführerin.

Davos-Platz, den 18. Mai 1923.

Die Revisorinnen: Frau *Lisa Prader.*
Frau *Emilie Gredig.*

Aus den Sektionen.

Die *Sektion* **Turbenthal** hat im letzten Vierteljahr den Verlust zweier Mitglieder zu beklagen, die beide viel für den gemeinnützigen Frauenverein geleistet haben.

Am 26. Juli starb Frau *Boller-Rüegg.* Eine Wahl in den Vorstand hat sie zwar immer abgelehnt, hat uns aber in unseren Bestrebungen durch Tat und Rat unterstützt und dem Verein sehr viel Wohlwollen erwiesen. Wo sie Not und Armut wusste, gab sie reichlich und trocknete viele Tränen in der Stille.

Am 7. Oktober schied, trotz langem, schwerem Leiden, ganz unerwartet schnell, unsere langjährige Präsidentin und Ehrenmitglied Frau *Winkler-Biedermann,* von allen tief betrauert, die sie kannten. Auch sie hat Tränen getrocknet und Kummer gestillt, und ihre Güte und mildreiche Hand durfte jeder erfahren, der Rat und Trost suchend bei ihr anklopfte. Sie handelte nach dem Wort der Schrift: Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.

Das Andenken dieser beiden edlen Frauen wird uns allen unvergesslich bleiben.

Huttwil. *Jahresbericht pro 1922.* Unsere Vereinstätigkeit bewegte sich ungefähr im gleichen Rahmen wie in den früheren Jahren. Hauptarbeit ist die Armenpflege, für die sich in unserer Gemeinde ein grosses Arbeitsfeld findet. Einzelnen ganz armen Familien helfen wir durch regelmässige kleine Unterstützungen das schwere Los etwas erleichtern. Auf Weihnachten sind wieder eine grosse Zahl von Familien beschert worden. Wir gedenken hierbei hauptsächlich der Alten und Gebrechlichen, auch der bedürftigen Schulkinder, für die Wäsche, Schürzen usw. angefertigt werden. Im Laufe des Winters wurde ein Flickkurs durchgeführt, in dem unter der tüchtigen Leitung eines speziellen Flickkomitees fleissig, mit Freude und Erfolg gearbeitet wurde.

Einige Frauen unseres Vereins sind in der Kommission der Mädchenfortbildungsschule (die der Gemeinde gehört) tätig, andere widmen Zeit und Arbeit der Ferienversorgung oder der Suppenanstalt.

Die Kommission für Kinder- und Frauenschutz wurde mit dem Gotthelfverein des Amtes Trachselwald verschmolzen und die Frauen dieser Kommission gehören nun dem Vorstand des Gotthelfvereins an.

Zur Dienstbotenprämiierung waren acht Mädchen angemeldet. An sämtliche wurde das Diplom verabfolgt.

Im Laufe des Winters liessen wir eine Liebesgabensendung an die Schweizerküche in Wien abgehen, und im Februar veranstalteten wir eine Sammlung zugunsten der notleidenden Auslandschweizerkinder. Diese letztere ergab einen recht schönen Ertrag; es konnten beträchtliche Mengen Nahrungsmittel und

Kleider, wie auch ein ansehnlicher Barbetrag an das Zentralsekretariat „Pro Juventute“ in Zürich abgeliefert werden.

Unser Verein wird auch fernerhin bestrebt bleiben, seine Arbeit zum Wohle der Gemeinde immer weiter zu entwickeln. *F. M.*

In der Haushaltungsschule Zürich

17. Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

für die Zeit vom 1. April 1922 bis 1. April 1923.

Mit dem Abschluss des 17. Betriebsjahres der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz ist ein reiches Arbeitsprogramm zu Ende geführt worden und es ist zu hoffen, dass die mannigfachen Veränderungen im Betriebe, sowie die vorgenommene Umgestaltung der Gartenanlage zum Nutzen der Schülerinnen und zum weiteren Gedeihen der Anstalt beitragen mögen.

Schon lange hegte der Gartenbaulehrer den Wunsch, die vordere, parkähnliche Anlage in eine moderne Gartenanlage umzugestalten, erstens um den Schülerinnen der sehr grossen Berufsklasse Gelegenheit zu bieten zu neuer, lehrreicher praktischer Betätigung, und zweitens, um auf dem grossen Areal, das wegen der Beschattung durch die alten Bäume zur Bepflanzung kaum noch in Betracht kam, möglichst viel Raum zu schaffen für die Anpflanzung von Stauden usw.

Dieser Vorschlag wurde von den Mitgliedern der Kommission lebhaft unterstützt und der vorgelegte Plan angenommen.

Nun hiess es in erster Linie das nötige Geld beschaffen. Zu diesem Zwecke veranstaltete die Schule am 25. Juni 1922, mitten in der Rosenzeit, ein öffentliches Gartenfest, dessen Reinertrag dem Fonds zur Umgestaltung der Gartenanlage zufallen sollte. Die Gartenbauschülerinnen arbeiteten begeistert ein Programm aus zur Unterhaltung und ernteten dafür auch reichen Beifall. Trotzdem das Wetter die Launenhaftigkeit des letzten Sommers auch an diesem Sonntag zeigte und schon um 2 Uhr mit einem Platzregen drohte, sich dann eines Bessern besann und noch drei Stunden wartete, so strömten doch zahlreiche Gäste aus der ganzen Umgegend bei unserm Feste zusammen und ergötzten sich an all den vielen humorvollen Produktionen; ein flottes Streichquartett sorgte für gemütliche Stimmung, und von der grossen Tombola trug wohl jeder Gast einen blühenden Gruss mit nach Hause.

Aus dieser Veranstaltung ergab sich ein Reinertrag von Fr. 750; derselbe wurde durch Mitglieder der Kommission später auf Fr. 900 erhöht, wofür ihnen hier nochmals unser Dank ausgesprochen sei. Besondere Anerkennung gebührt den Mitgliedern der Kommission auch für ihre grosse Mitarbeit bei den Vorbereitungen zum Feste und am Festtage selbst.

Mit diesem Fonds von Fr. 900 wurde die Umgestaltung der Anlage in Angriff genommen, und der milde Winter erlaubte es, die Planierungsarbeiten, die Erstellung von Trockenmauern usw. mit den Schülerinnen durchzuführen. Sie zeigten stets grosse Lust und Ausdauer bei diesen Beschäftigungen, und so ging die Arbeit verhältnismässig rasch von statten.

Im Laufe des Sommers konstruierte der Gartenbaulehrer mit der II. Klasse einen Doppelkasten in Beton mit acht Fenstern; heute scheint es schon fast unmöglich, ohne diesen Kasten auszukommen.

Anlässslich eines Besuches von Fräulein Trüssel im Oktober wurde die Frage geprüft, ob nicht an Stelle des alten, sehr baufälligen Schopfes ein Neubau erstellt werden sollte, mit geräumigem Keller zur Aufbewahrung und Überwinterung von Pflanzen und Gemüse, nebst einem zweckmässigen Platz zur Aufbewahrung von Brennholz. Fräulein Trüssel hat sich von der Notwendigkeit dieser Neuanlage überzeugt und dem Zentralvorstand das Projekt in empfehlendem Sinne unterbreitet und uns die Zusicherung finanzieller Hilfe erwirkt.

Bei Beginn des Kursjahres, am 29. März 1922, zählte die Berufsklasse 13 Schülerinnen, die neueingetretene erste Klasse 9 Schülerinnen. Eine d plomierte Schülerin vom letzten Kurs absolvierte als Praktikantin ihr letztes Halbjahr in unserem Betrieb und zwei Schülerinnen arbeiteten als Hospitantinnen einige Monate in der Schule; nachdem später noch zwei Schülerinnen in die erste Klasse eintraten, war das Haus voll besetzt. Leider mussten im Laufe des Jahres zwei Schülerinnen wegen Krankheit austreten.

Das Schlussexamen der zweiten Klasse umfasste dies Jahr, wegen Ausfall der früher üblichen Herbstexamen, zwei ganze Tage und fand am 6. und 7. März statt. Die Experten, Herr Schmid von Wädenswil und Herr Olbrich von Zürich, prüften am ersten Tag in der Praxis. Am Vormittag des andern Tages fanden die Lehrübungen statt und es zeigte sich wieder deutlich, von wie grossem Nutzen das Hospitieren im Schülergarten in Lenzburg ist; Fräulein E. Günther versteht es zudem meisterhaft, das Interesse für das Lehrfach bei den Schülerinnen zu wecken.

Am Nachmittag examinierte Herr Gartenbaulehrer Hurni theoretisch in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht und Düngerlehre; Herr Mertens aus Zürich in Gartenkunst und geschichtlicher Gartenentwicklung; Herr Dr. Güntert aus Lenzburg in Chemie. Die Experten, sowie die Lehrer waren mit den vortrefflichen Leistungen der Schülerinnen sehr zufrieden, und es wurde von kompetenter Seite der Überzeugung Ausdruck gegeben, dass ein ernstes, zielbewusstes Streben die Arbeit der Schülerinnen auszeichne, was der Schule ihre Berechtigung als Berufsstätte für Gärtnerinnen sichere.

Eine hübsche Bindereiausstellung zeugte von dem Fleiss und der Geschicklichkeit der Schülerinnen auch in diesem Spezialfach der Gärtnerei.

Viele Gäste, namentlich Mitglieder des Zentralvorstandes und Vertreter der Gärtnerei wohnten den Prüfungen bei. Zum Schluss richtete die Zentralpräsidentin, Frl. Trüssel, herzliche Worte an Schülerinnen und Lehrerschaft, und Herr Olbrich munterte in seiner Rede die Schülerinnen auf, die Ideale des Berufes hochzuhalten und unablässig an ihrer Ausbildung weiterzuarbeiten.

Sämtlichen Examinandinnen konnte das Diplom ausgehändigt werden und es ist erfreulich, mitteilen zu können, dass von den 13 austretenden Gärtnerinnen 12 sofort Stellen in Gärtnereien gefunden haben.

Die Namen der Examinandinnen lauten: Bürki Meta, Lenzburg; Duttweiler Luise, Otelfingen; Frey Gret, Basel; Gay Adele, Poschiavo; Guggenbühl Hedwig, Küsnacht; Haeser Gret, Basel; Heiz Frieda, Menziken; Pfleghard Anna, Zürich; Poltera Ida, Thusis; Schaertlin Marg., Zürich; Schreiber Olga, Thusis; Simon Käthi, Bern; Stämpfli Anna, Thun.

Am 22. März fand die Prüfung der 1. Klasse statt. Sämtliche Schülerinnen konnten ohne Vorbehalt in die Berufsklasse aufgenommen werden. Eine Schülerin hatte nur den Jahreskurs mitgemacht.

Das verflossene Kursjahr hat den Schülerinnen nebst vieler Arbeit auch manche unterhaltende und belehrende Abwechslung gebracht; es wurden verschiedene Exkursionen unternommen. Man besuchte die vorbildlichen Gemüsekulturen von Herrn Obergärtner Baumann in Königsfelden und verband damit einen Besuch der ehemaligen Erziehungsanstalt Heinrich Pestalozzis im Neuhof bei Birr. Die Schülerinnen beider Klassen besuchten auch die Frühjahrsblumen-Ausstellung in Horgen; im Sommer gestattete die Direktion der Versuchsanstalt Wädenswil eine Besichtigung ihrer Gartenanlagen, wobei es Herr Schmid ausgezeichnet verstand, die Schülerinnen mit seinen Erklärungen so im Bann zu halten, dass sie darob beinahe das Mittagessen vergassen! In unvergesslicher Erinnerung bleibt den Besuchern das prächtige Sortiment von Pompon-Dahlien.

Im Herbst, zur Zeit als die meisten Stauden blühten, besuchte die 2. Klasse die mustergültigen Anlagen des Gartenbaugeschäftes von Gebrüder Mertens in Zürich und später noch die Baumschule derselben Firma. Ein andermal bot sich die Gelegenheit, die Baumschule der Gebrüder Zulauf in Schinznach-Dorf zu besichtigen, sowie die prächtigen Cyclamenkulturen von Handelsgärtner Kistler in Aarau. Auf diesen Exkursionen sollen die Schülerinnen nicht nur neue Pflanzen und mustergültige Anlagen kennen lernen, sondern sie sollen womöglich Einblick erhalten in einen praktischen Geschäftsbetrieb.

Von der Stellenvermittlung der Gärtnerinnen erhalten wir folgende Angaben: Im Frühjahr und Sommer 1922 standen 24 Stellenangebote 21 stellensuchenden Gärtnerinnen gegenüber. Leider wurden davon nur 7 Stellen besetzt. Es handelte sich meistens um Privatstellen, und da im allgemeinen die Gärtnerinnen die

Stellen in Handelsgärtnereien oder gärtnerischen Betrieben den Privatstellen vorziehen, so ist es nur mit diesem Umstand zu erklären, dass so wenig Stellen von den 24 Angeboten besetzt werden konnten. Es ist entschieden ein Nachteil, wenn sich die Gärtnerinnen sträuben, irgendwelche Hilfeleistung im Hause zu übernehmen, was eben bei Privatstellen gewöhnlich verlangt wird. Umgekehrt muss man es auch verstehen, wenn eine geschulte Berufsgärtnerin nicht als Stütze der Hausfrau engagiert werden will, wo sie ihren eigentlichen Beruf nur als Nebenbeschäftigung betreiben kann.

Hoffen wir, dass die im Amt stehenden Gärtnerinnen durch ihre Arbeit und Persönlichkeit die Achtung und Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber immer mehr gewinnen und so die Wege ebnen für ihre nachfolgenden Berufskolleginnen.

Mit grossem Bedauern verzeichnet die Schule den Austritt ihres tüchtigen Gartenbaulehrers, Herrn Hurni. Er hat der Schule mit seinen reichen Fachkenntnissen unschätzbare Dienste geleistet, welche ihm von der Kommission nochmals bestens verdankt werden.

Der Zentralvorstand hat nach reiflicher Überlegung und mit Zustimmung der Experten und der Mitglieder der Aufsichtskommission an Stelle des zurückgetretenen Gartenbaulehrers, Fil. Cécile Grüninger von Mörschwil als Hauptlehrerin und Leiterin des Gartenbauunterrichts gewählt. Frl. Grüninger verfügt über ausgezeichnete Zeugnisse aus ihrer vorherigen Praxis und ihr Sekundarlehrerinnenpatent lässt auf einen nutzbringenden, methodischen Unterricht hoffen.

Zum Schlusse möchten wir noch den hohen Bundesbehörden für die Erhöhung der Subvention um Fr. 1000, die uns durch den Verband deutschschweizerischer Gartenbauvereine zukommt, unsern verbindlichen Dank aussprechen, ebenso den Kantonsregierungen, Frauenvereinen, Freunden und Gönnern, welche uns auch dies Jahr wieder mit Beiträgen unterstützten.

* * *

Jahresrechnung der Schweiz. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz pro 31. Dezember 1922.

Einnahmen.

Beitrag vom Bund	Fr.	2,500. —
„ „ Kanton Aargau	„	400. —
„ „ „ Basel-Stadt	„	100. —
„ „ „ Schaffhausen	„	50. —
„ „ Frauenverein St. Gallen	„	50. —
„ von der Zentralkasse	„	1,500. —
„ „ Privaten	„	307. 40
Rückzahlung von Kohlenaktien	„	2,303. 60
Kursgelder	„	35,063. 85
Garten und Landwirtschaft	„	11,238. 23
Stoffe	„	656. 75
Kleine Einnahmen	„	526. 34
Erlös von Kleinvieh	„	852. 22
Unfallprämien von Schülerinnen	„	140. —
Uebertrag	Fr.	55,688. 39

Uebertrag	Fr.	55,688. 39
Prämien-Rückvergütung	„	47. —
Bankverkehr (Rückbezüge)	„	22,964. 60
Kasse vom 1. Januar 1922	„	380. 08
	Fr.	79,078. 08

Ausgaben.

Besoldungen	Fr.	14,271. —
Kapital- und Pachtzinse	„	4,524. —
Unfallversicherung	„	336. 70
Steuer	„	372. 20
Stipendien	„	700. —
Haushaltungskosten	„	11,224. 25
Feuerung	„	3,995. —
Licht und Wasser	„	585. 30
Garten und Landwirtschaft	„	3,031. 90
Reparaturen und Anschaffungen	„	3,541. 10
Unterhalt der Gebäude	„	1,208. 90
Allgemeine Unkosten	„	2,367. 65
Kleinvieh	„	622. 60
Fuhrlöhne, Löhne, Wäsche	„	2,872. 05
Kursgeld, Rückvergütung	„	290. —
Bankverkehr (Einlagen)	„	28,653. 60
Kassa-Saldo pro 31. Dezember 1922	„	478. 83
	Fr.	79,078. 08

Ein gemeinnütziges Unternehmen.

Die „Basler Webstube“, gemeinnützige Erziehungs- und Beschäftigungsstätte für mindererwerbsfähige Jugendliche, die in ihrem heutigen Inserat auf ihre Erzeugnisse, die schon in der ganzen Schweiz durch ihre Schönheit und Dauerhaftigkeit bekannten „Basler Stoffe“ aufmerksam macht, hat in diesem Sommer durch Angliederung eines Jugendheims, mit Hilfe des Kantons Basel-Stadt, und durch die Errichtung eines eigenen Fabrikationsgebäudes an der Missionsstrasse in Basel in ihrer Entwicklung einen tüchtigen Schritt vorwärts getan.

Von Batavia nach Bulungan in Nordost-Borneo.

(Aus den Briefen eines Schweizer Geologen. W. L.)

Wie wir zu einer Dienerin kamen.

..... Wir hatten immer beabsichtigt, von dem Recht auf einen Bedienten Gebrauch zu machen und eine javanische Babu oder einen Jungen mitzunehmen, da uns gesagt wurde, dass Bediente auf Tarakan schwierig zu bekommen seien. Nun hat dies aber mancherlei Haken. Erstens reisen gerade die Javanen eigentlich gar nicht gern von Java fort; die sumatranischen Malaien tun es noch eher. Hat man jedoch jemand, der Lust hat mitzukommen, so wird er natürlich

sofort Reisevorschuss verlangen: Er oder sie müsse für die Eltern oder für die Kinder Geld zurücklassen oder habe noch die und die Schulden zu bezahlen oder müsse noch für so und so viel Gulden Dinge aus dem Pfandhaus auslosen. Das letztere wird in den meisten Fällen stimmen, da die Leute, besonders wenn sie spielen, meist ihr ganzes Hab und Gut versetzen. Und bevor sie verreisen, möchten sie es auslosen, da es nach einem halben Jahr verfällt und versteigert wird. Ohne zu diesem Zwecke ziemlich hohe Vorschüsse zu geben, wird man daher kaum einen Javanen zum Mitreisen bewegen können. Deshalb wird auch mit diesen Vorschüssen eine gewaltige Spekulation getrieben, deren Opfer insbesondere die noch in den Hotels von Batavia auf ihre weitere Versendung wartenden Neulinge sind. Sobald unter den Hoteldiensten bekannt wird, dass jemand verreisen wird, so tauchen aus den Tiefen der nächsten Eingebornenviertel alle möglichen Anwärter von Jongos und Babus auf, schwindeln einem was vor, lassen sich einen möglichst hohen Vorschuss ausbezahlen — und werden nicht mehr gesehen. Oft arbeiten sie noch bis zum Abreisetage ganz gut, und fehlen dann plötzlich am Bahnhof, wohin man sie zur Abreise bestellt hat. Insbesondere an meinem Kollegen M., der ebenfalls im Oranjehotel wohnte und noch vor uns mit seiner Frau nach einer abgelegenen Strecke im Inneren Sumatras verreisen musste, hatten wir für diese Fälle ein leuchtendes Vorbild. Der gute Mann sprach denn auch kein Wort malaiisch und ich wurde fortwährend auf sein Zimmer gerufen, um die Unterhandlungen mit irgend einem Bedienten zu führen, worauf man sich auf einen Vorschuss einigte — und den Mann nie mehr zu sehen bekam. Dies war mir natürlich jedesmal sehr unangenehm, da ich mich auch etwas verantwortlich fühlte. Aber trotz diesen Misserfolgen kam Dr. M. doch jeden Tag wieder: Wollen Sie die Güte haben und eben mal rüber kommen, 's ist wieder einer da..... Das Endresultat war, dass weder sein Junge noch seine Babu bei seiner Abreise am Schiff erschienen, worauf er mit dem Babuköfferchen, das er sich als Pfand hatte geben lassen, nach Sumatra abreiste. Es hatte jedenfalls nicht viel Kostbarkeiten drin.

Nach diesen Resultaten waren wir ziemlich davon abgeschreckt, auch Versuche zu machen, um javanische Bediente mit zu kriegen. Die Perle von Babu, welche wir im Hotel schon längere Zeit bei uns gehabt hatten, wollte sich nicht von ihrem Manne trennen. Eines Tages, kurz vor unserer Abreise, erschien jedoch auf unserer Veranda ein herziges, junges Persönchen mit einem etwas malaiisch-chinesisch gemischten Gesichtchen, wie man sie in Batavia, der alten chinesischen Ansiedlung, noch oft sieht, und sagte, es habe gehört, dass wir verreisten und wolle einfach mit. Wo wir hingingen und für wie lange, fragte sie kaum und war mit allem, auch den versprochenen 20 Gulden Lohn zufrieden. Darauf sagte ich ihr, sie solle von ihrem eingeborenen Stadtdistriktshaupt einen Surat katrangan, eine Art von Heimatschein, mitbringen. Das wollte sie jedoch nicht, da es der Vater sonst erfahre, dass sie verreisen wolle. Nach einer Erkundigung bei der Polizei, ob so ein Brief nötig sei, um nach Borneo zu kommen, was verneint wurde, taten wir's dann ohne diesen Schein. Es wurde mir oft gesagt, dass man durch Zurückhalten dieser Heimatscheine die Bedienten in der Hand habe und seine Vorschüsse so nicht verliere, aber der Polizeikommissar hielt sie selber für ganz wertlos, da der Dorfchef für ein Trinkgeld ungezählte Surats ausstelle. Auch diese einzigen Papiere, die ich in den Händen der Eingebornen gesehen habe, sind also völlig wertlos, was eigentlich selbstverständlich ist, da irgend etwas wie ein Zivilstand der Eingeborenen nicht besteht. Man

ist deshalb in solchen Fällen von Durchbrennen mit Vorschuss tatsächlich völlig machtlos.

Weshalb das junge Persönchen von Babu so reiselustig war und der Vater nichts davon erfahren sollte, das kam am nächsten Tage aus, als man natürlich auf das Perskot-,[1] d. h. Vorschussthema zu sprechen kam. Sie müsse etwa vierzig Gulden Vorschuss haben, denn sie habe für so und soviel Gulden Sachen im Pfandhaus, der Vater habe sie dorthin gebracht und jetzt möchte sie sie halt gerne zurückholen. Vielleicht war der Vater ein Spieler und hatte in seiner Leidenschaft zuletzt die sämtlichen Sachen der Tochter verpfändet. Es war wirklich ihr sämtliches Hab und Gut, sie besass nur noch, was sie auf dem Leib trug, als sie sich vorstellte. Nun machten wir etwas wirklich Schlaues, wir gingen in Persona mit nach dem Pfandhaus und kauften ihr alle ihre lieben Dinge zurück. Zuerst ging es nach dem Pfandhaus am Passer Senein, dem „Montagsmarkt", einem chinesischen und inländischen Markt- und Gewerbeviertel, wo wir einige Tage vorher unser grosses Eisenbett gekauft hatten. Die „rumah gade", das Pfandhaus, bestand aus einem grossen Holzschuppen, an dem ringsum Schalter angebracht waren mit malaiischen Aufschriften, so als: Taxation der Waren, Geldausgabe, Geldrückzahlung, Rückgabe der Waren usw., holländische Übersetzung war nicht zu sehen. Wir waren denn auch die einzigen Europäer unter der dichtgedrängten Menge von Eingebornen, die sich an allen Schaltern staute, und wurden von ringsum verständnislos angestarrt. Ich durchlief in dem dichten Gedränge einige der Schalter, machte Queu, streckte die ganz zerknüllten, je nach dem Monat der Ausgabe anders gefärbten Zettel hin, welche die Babu seit so langer Zeit in den Bausch ihres Sarongs eingewickelt herumgetragen hatte, und musste schliesslich gegen die zwanzig Gulden bezahlen. Darauf kamen wir an den Schalter, um den in malerischen Gruppen die meisten Leute warteten und mit gespanntem Ausdruck durch das Gitter nach innen spähten. Alle paar Minuten wurde dann durch das Gitter ein Sarong oder ein anderes Tuch herausgelangt und dann ging ein Murmeln durch die Menge und ein kleines, braunes Kindergesichtchen einer der Wartenden leuchtete auf, und lachend ging sie mit ihrem wiedergefundenen Schatz davon. Ich war gespannt, was uns wohl beschert würde. Inzwischen hatte ich Musse, neben dem inländischen Beamten am Schalter das Innere des dunklen Gebäudes zu studieren, wo auf langen Regalen die ungezählten Sarongs lagen, mit farbigen Nummerzettelchen versehen, welche halb Batavia hier versetzt hatte. Schliesslich kamen dann zwei Sarongs heraus, bei denen unsere kleine Jumpfer befriedigt strahlte. Rings beneidet vom Publikum, das wohl die Sache allmählich begriffen hatte, nahm sie sie in Empfang. Dann ging es weiter an einen Schalter, wo angeschrieben stand „Gold- und Silberwaren", und dort bekamen „wir" einen goldenen Münzenanhänger, eine englische halbe Guinee mit der Victoria darauf, und schliesslich noch zwei goldene Armbänder, wie jede Eingeborne in Batavia sie trägt, heraus. Unserer Babu war es wohl zumut, wie an Weihnachten, sie strahlte nur so. Von diesem Pfandhaus fuhren wir dann eine Viertelstunde weit mit dem Sado, dem zweirädrigen Wagen, nach einer zweiten ähnlichen Gelegenheit in einem anderen Stadtteil, wo sich dasselbe Schauspiel wiederholte und wir mit weiteren goldenen Armbändern und einem Sarong wieder triumphierend von dannen zogen. Dann gingen

[1] Malaiisch, aus dem holl. „voorschot"; die Malaien können kein *h* oder *v* aussprechen und machen daraus in Lehnwörtern immer ein *p*, z. B. meprouw pan der Pelde, statt mevrouw van der Velde.

wir noch auf einen Markt und kauften einen kleinen Bambuskoffer und eine Schlafmatte, und dann wurde das ganze kleine Besitztum von etwa 33 Gulden Wert in das Köfferchen verpackt und in unserem Hotelzimmer deponiert. Nun musste das kleine Persönchen wohl oder übel mitkommen. Sie beteuerte aber fortwährend so treuherzig ihr: „Betul saja mau turut, ganz gewiss will ich mitkommen“, dass wir eigentlich überzeugt waren, dass sie auch ohne diese Vorsichtsmassregel mitgekommen wäre.

Leider hatte unsere Babu noch einige Pfandhauszettel gehabt, die, nach den überall an den Schaltern angebrachten Anschlägen, bereits verfallen waren, es war somit höchste Zeit, dass sie zu einem gutmütigen Tuan (Herr) in „Konditschen“ kam! Doch nun werdet ihr übergenug haben von diesem grossen Faktor im hiesigen Eingebornenleben, welchen die Rumah gadé bezeichnet! Nur noch die tröstliche Mitteilung, dass nun für unsere Donna das dicke Ende noch hintennach kommt, indem ihr jetzt jeden Monat 5 Gulden von den 20, die sie bekommt, zurückgehalten werden, bis das Vermögeli von 33 Gulden plus 10 Gulden, die sie noch erhalten hat, um sich für die lange Reise auszurüsten, dann nach neun Monaten zurückverdient ist.

Vom Büchertisch.

Der Stern von Bethlehem. Eine Weihnachtsgeschichte in Worten und Bildern. Gedichte in Mundart von Josef Reinhart. Schattenbilder entworfen von Amanda Tröndle-Engel, geschnitten von Oskar Tröndle. Preis Fr. 2.50.

Die Weihnachtsgeschichte in ihrer uralt anmutenden Einfachheit und die ebenso fromm-schlicht empfundenen Schattenbilder werden in ihrer rührenden Innigkeit bei Gross und Klein am Familientische freudige Stimmung und Andacht erwecken. Der Stern von Bethlehem ist aber auch als Darbietung bei öffentlichen Weihnachtsfeiern gedacht, indem Rezitation und Bildvorführung mit Gesang und Musik verbunden werden. Den Veranstaltern steht es frei, die gesanglichen und musikalischen Nummern nach eigenem Ermessen auszuwählen; der Stil der Dichtungen wie der Bilder weist allerdings auf ältere, schlicht-fromme Schöpfungen hin, wie sie das Programm der Erstaufführungen in Solothurn und Zürich aufweist.

Für die Bildervorführung (mittelst Projektionsapparat) stehen Diapositive zur Verfügung, welche durch Frau A. Tröndle-Engel in Solothurn leihweise bezogen werden können.

Programm: 1. Weihnachtsstern, Gedicht. 2. Verkündigung: Bild und Gedicht. Gesang: Wie lieblich ist der Boten Schritt, aus dem „Messias“. 3. Gang nach Bethlehem: Bild und Gedicht. Gesang: *a)* Sei nur still; *b)* Am Abend. 4. Die Hirten auf dem Felde: Bild und Gedicht. Gesang: Die Hirten. 5. Geburt Christi: Gedicht und Bild. Gesang: *a)* Zu Bethlehem geboren; *b)* Wiegenlied der Hirten. 6. Die drei Könige: Gedicht und Bild. Gesang: *a)* Drei Könige wandern; *b)* Mariae Wiegenlied. 7. Flucht nach Aegypten: Gedicht und Bild. Gesang: Mit Gott vergnügt.

Wo es an Kräften für die Durchführung dieses oder eines ähnlichen Programms

fehlt, empfiehlt es sich, durch einen Kinderchor „Stille Nacht, heilige Nacht“ und andere alte Weihnachtslieder singen zu lassen.

* * *

Johann Peter Hebel: **Allemannische Gedichte.** Mit zehn Zeichnungen von Rudolf Dürrwang. Im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich, München und Leipzig.

Unlängst sind die alemannischen Gedichte Hebels im Rotapfel-Verlag neu erschienen. Eine Publikation, zu deren Feinheit zehn Zeichnungen von Rudolf Dürrwang beitragen. Der Basler Künstler geht zwar anders vor, als der bewährte Hebelfreund Richter. Er schaltet die menschliche Gestalt aus seinen Hebelbildern aus, was auf den ersten Blick befremdet. Er interpretiert den Dichter mit den ausschliesslichen Mitteln des Landschafters. Er verscheucht die eigentliche Munterkeit Hebels, er befreit aus seiner redseligen, erzählerischen Fülle die Lyrik, den Traum. Auf entweltlichte Versunkenheit sind seine feinen Zeichnungen gestimmt. Ihre Motive: ruhsame Dörfer und Gärten, klare Flussläufe, Blumenwiesen, expressives Gemäuer, flocken- und blütenweisse Einsamkeit. Die Herrschaft gehört, wie bei Hebel auch, den Gestirnen. Ihr Glanz rieselt über zarte Baumkonturen. Die Hügellandschaft im dritten Bild drückt mit jeder ihrer schlichten Linien und mit dem Lerchenmotiv vor der aufgehenden Sonne das Hebelsche Gemüt aus. Sie präludiert es sachte und innig,

Und nun Hebel selbst: „Looset, was i euch will sage!“ mahnt im Namen aller guten Geister die Stimme vom Feldberg. Oeffnen wir unser Ohr. Gehen wir der Gemütsbewegung, die das bedeutet, der Erinnerung an Unwiederbringliches nicht aus dem Wege! Der allemannische Dichter hat sich grosse kulturelle Verdienste erworben. Zur Erziehung und Erheiterung von Generationen hat er seine Sprüche beigesteuert. Kinderscharen, nicht zu zählen, verdankten ihm liebliche Unterweisung. Ich gehe um einige Jahrzehnte zurück: Wessen Grossvater sprach nicht beim Anblick eines rotbackigen Apfels: „Un isch der Zuckerbeck e Maa, se mach er so ain, wenn er cha!“ Wessen Pate oder Oheim versagte sich den Fingerzeig: „Nei, lueget doch das Spinnli a“ oder den gefühlvollen Hinweis: „O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed!“

Die Phantasie Hebels kann sich an ländlicher Kultur und Sitte nicht ersättigen. Er leiht sie auch seinen gemütsreichen Helden. Sie sind die kurzweiligsten Naturbetrachter. Sie „verbauern“, wie Goethe es ausdrückt, „das Universum auf die naivste, anmutigste Weise“. Sie hören ihren heimatlichen Dengelschlag und Sensenklang auch über den morgen- und abendroten Hügeln. Sie richten die trauten braunen Giebel auch zwischen den Gewölken auf. Sie kleiden die hohe Sonne in Bauerntracht. Mit ihrer stillen „Herrlichkait“ verbindet die himmlische Frau hier den fürsorglichsten Bauernfleiss: „Es isch e Sach by miiner Treu, am Morge Gras un z'Obe Heu!“ Vor Tau und Tag setzt die Fabulierkunst der Hebelschen Landleute ein. Und wie herzlich, wie vertraulich, wie treuherzig grüssen und necken sich die Wandler in den Lüften! „Hesch gmaint, de seigsch ellainig do? Nai, weger nai, mer mäje scho“, spricht der Mähder zum Morgenstern.

Immer geschlossen in seinem Stil und in seiner Gleichniskunst glücklich unternehmend, hat Hebel auch die Gestalt der bäuerlichen Nymphe geschaffen. „Feldbergs liebliche Tochter“, die Wiese, „im verschwigene Schooss der Felse haimli gibore, vo de Wulke gsäugt mit Duft un himmlischem Rege“, könnte

herkunftshalber ihr Haupt in Silberschleier hüllen. Hebel ersetzt sie durch die Markgräflerhaube, seine Wiese wird zum anstelligsten Landmädchen, das sich auf seiner Wanderschaft in Mühlen und Sägewerken und auf der Bleiche nützlich macht: „lüpfsch de Schmide freudig der Hammer, singsch derzue un gehrsch ke Dank! „Gott grüess ich! Gott bhüet ich!“ Gleicherzeit freilich, seinen schönen Wiegengaben und Geistergeschenken gemäss, wirkt das flachsbezopfte Mägdlein mit den Hulden der Waldfee. Wo sein lieblicher Odem weht, färbt sich der Rasen grüner, kühles Labsal lezt und lockt die Tiere. Blumen spriessen tausendfältig: „De Summervögle tuet d'Wahl weh!“ Hebel weidet sich an der Wanderfreude seines jungen Geschöpfes, dem er seine Augen und den heimatlichen Jugendgeist leiht. So entsteht für sein Bild des Wiesentals die natürlichste sprudelnde Beweglichkeit und Fülle der Anmut.

Die behende Wiese, die dem Rheinstrom entgegen eilt, hat unter den Phantasiegestalten Hebels noch bodenständigere Gevattern. Es sind die Tages- und Jahreszeiten. Von Kirschblüte und Schlehenduft umweht oder im bitterkalten Rauhreif stehen sie in ihren braunen Bauernröcken auf den Dorfplätzen, diese treuherzigen Morgenboten, Gratulanten und Lobpreiser des Sonntags, diese bekümmert wichtigen Geheimniskrämer und lebendigen Sittenspiegel. Wohl uns, wenn sie mit ihren Augen „mild un guet un mit em Maien uf em Huet“, oder mit dem schicksalsvollen „Schnappsack“, den sie, wie das neue Jahr, der geschäftigen Neugier nicht öffnen wollen („Ihr liebe Lüt, das sag i nit, wenn's chunt, se nimm verlieb dermit'“) einst auch in unserer Kinderstube standen und uns den Begriff der Morgenpoesie und das Wesen der Wohlmeinenheit auf ihre Weise beibrachten und zeigten.

Mit Staunen nimmt man bei dem so episch orientierten Naturbetrachter Hebel zuweilen die so lyrischen Frageformen wahr. „Liebliche Ton un Schall, wo hesch dy Gang in de Lüfte? — Ruuscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister haim uf e Chilchhof?“ Diese Verse stehen im Gedicht „die Feldhüter“, wo die verliebten lockigen Dorfknaben im Wechselgesang ihre Herzen ausschütten, dem alten Schulmeister Mond nicht eben ehrerbietig begegnen und doch, wie von fernen Panflöten in säuselnder Nacht erreicht, die wiegenden Rhythmen der reinen Naturpoesie finden. Wie schwer und bang der muntere Morgensänger die Landschaft vor dem Gewitter zu stimmen weiss, ist dem Hebelfreunde nicht unbekannt; „Der Vogel schwankt so tief un still, er weiss nit, wo n'er ane will“.

Das Hebelsche Idyll über alles Lob erhaben, schon in der Bauernstube, wo das Spinnrad schnurrt und die ländlichen Erzähler und Erzieher so rühmlich walten, wo Geborgenheit kein versunkenes Glück und das Kindeswort: „i kenn mi Aetti wohl, und sini Gidanke!“ eitel Ehrfurcht bedeutet — das Hebelsche Idyll summt und wispert auch im Gras und Kraut. Auch hier die treuherzigen, diensteifrigen Ratschläge, Botengänge, Belobigungen, die lieblichen Spässchen und drolligen Rechtfertigungen. „Was chani für mi Durst?“ spricht der Käfer zu seiner kleinen Frau. „O Tierli, wie häsch mi verzückt! Wie bisch so chlai und doch so gschickt!“ ruft der freundliche Dichter aus. Die Tierlein selber sind des Lobes ihrer kurzen Tage und Freuden voll. Mit Liebesblick erschaut Hebel die Keckheit und Geduld demütiger Kreatur. Mit Freuden sieht er den Tisch der Kleinen gedeckt. Ein Immlein fliegt der Kirschblüte zu:

„Es denkt: das wird my Kaffi sii,
si henn doch chosper Porzeliin.
Wie suufer sinn die Chächli gschwenkt!
Es streckt sy troche Züngli drii.
Es trinkt und sait: Wie schmeckt's so süess!
do muess der Zucker wohlfel sii.“

Ein Schweigen im Walde ist bei Hebel nicht wohl denkbar. Soll sein verirrter Wanderer in einer einsamen Scheune nächtigen, so wünscht er, dass ein Gespenstlein zur mitternächtigen Unterhaltung sich einstelle. Welcher klassischen Höflichkeit und naiven Vertraulichkeit er, diesmal ein städtischer Biedermeier, sich befleissigt, nachdem er des Dengelgeistes ansichtig geworden ist, und welche holde Leutseligkeit auf der andern, der lichten Engelseite, ihm antwortet und wie Sitte und Volksgemüt, Schicksal, allemannische Nachtlandschaft, Feldspuk, Sterbeglocke und Engelstrost in diese Unterhaltung einbeschlossen sind, macht „Geisterbesuch auf dem Feldberg“ zu einer Dichtung, die einen Vergleich mit Mörikeschen Idyllen nicht zu scheuen hat.

Es ist vielleicht sein Verhältnis zur Vergänglichkeit, das diesem Dichter Unvergänglichkeit gesichert hat. Der Stil seiner Heimatkunst vollendet sich, wo ihr Held, volkstümlich prophetisch und lehrhaft aufgelegt, den Zahn der Zeit an seiner Heimstatt nagen und sich selbst, etwa in Begleitung eines Kameraden, von der Milchstrasse aus auf die ausgestorbene Erde zurückblicken sieht. Die Hebelsche Heiterkeit erfährt eine wundersame Dämpfung und Verklärung: Hinter den bunten Bauerngärten ist die „bleiche Mauer“ sichtbar, „der Chilchhof isch nit wit“. Gerne lässt sich der allzeit zufriedene Landmann an das letzte Stündlein mahnen. Es ist immer in seinem Bewusstsein; es winkt seiner Hoffnung; seine Müdigkeit, seine Ergebung grüssen es milde; es verheisst ihm den Lohn der Friedfertigen. Man möchte im farbenfrohen Kranz der Hebelschen Stunden, wo „Bluemen und Aehri schwanke“, doch der dunklen zwölften den Preis reichen. Der eigentliche Rufer und Verkünder Hebels wird immer der Wächter um Mitternacht bleiben. *Anna Fierz.*

* * *

Johanna Siebels Gedichte.

Voranzeige.

Johanna Siebel (Frau Dr. Zürcher-Siebel) wird uns Frauen eine ganz besondere Spende auf den Weihnachtstisch legen: ihre Gedichte. Wem von uns Gemeinnützigen wäre der Name der Dichterin nicht lieb und vertraut! Hat sie uns doch das prächtige Lebensbuch „Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin“ geschenkt, durften wir uns doch im Zentralblatt immer wieder an den Gaben ihres regen dichterischen Geistes erfreuen! So wollen wir denn die reiche Sammlung ihrer Gedichte, die demnächst in hübscher Ausstattung erscheinen wird, unter unsern Schutz nehmen und trachten, dass sie in weitem Kreise liebevolle Aufnahme finde. *Durch ein besonderes Abkommen kann den Mitgliedern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins der Gedichtband zum Vorzugspreis von Fr. 2.50 abgegeben werden.* (Im Buchhandel wird der Preis Fr. 3.50 betragen.) Bestellungen sind an die Redaktion des Zentralblatt zu senden. Wir laden die Leserinnen ein, den nachstehenden Bestellschein zu benützen. Der Schein ist abzuschneiden, auszufüllen und mit 5 Rp. frankiert auf die Post zu geben.

Drucksache

An die **Redaktion** des

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

BERN

Depotstrasse 14

CONSERVENFABRIK RORSCHACH, A.G.

Die / Der Unterzeichnete bestellt hiermit ..... Exemplare:

Johanna Siebel's Gedichte

zum Vorzugspreis von ***Fr. 2.50*** *das Exemplar.*

(Unterschrift:) .....

(Genaue Adresse:) .....

Der Versand geschieht ***gegen Nachnahme*** *oder nach erfolgter* ***Einzahlung auf Postcheckkonto III, 169.***

Privatkochschule von Frl. A. Widmer
Witikonerstr. 53 Zürich 7 Telephon H. 29.02

Töchterinstitut „Les Cyclamens"
Cressier (Neuchâtel)
Vorzüglichen französischen Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte. Englisch. Italienisch. Musik. Haushaltung. Gartenbau. — Reizende Lage, schöner, grosser Garten. — Liebevolle Pflege. — Gesunde, reichliche Kost. 483
Referenzen. — Prospekt. Dir.: Mlle O. Blanc.

Gefreute Weihnachtsgeschenke P 4149 F
geben unsere waschechten, lichtfesten, unverwüstlichen **Baumwoll-, Halbleinen, Woll-, Möbel-Stoffe**
für Frauen- und Kinderkleider, Schürzen, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelbezüge; Haus- und Küchenwäsche usw.
Fertige Artikel vorrätig. Man verlange Muster.
Basler Webstube
Gemeinnütziges Institut — BASEL — Schlüsselberg 3

SICHER
sind Sie beim Ankauf einer Serie à Fr. 10.- mit 1 bis 2 garantierten Treffern der Bezirksspital-Lotterie Aarberg, womit man
Fr. 50,000
20,000.—, 5000.— etc. an der bevorstehenden 3. Ziehung
gewinnen
kann. Einzellose à Fr. 1.— Man beeile sich und bestelle gegen Nachnahme d. d.
Los-Zentrale Bern Passage v. Werdt 29

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

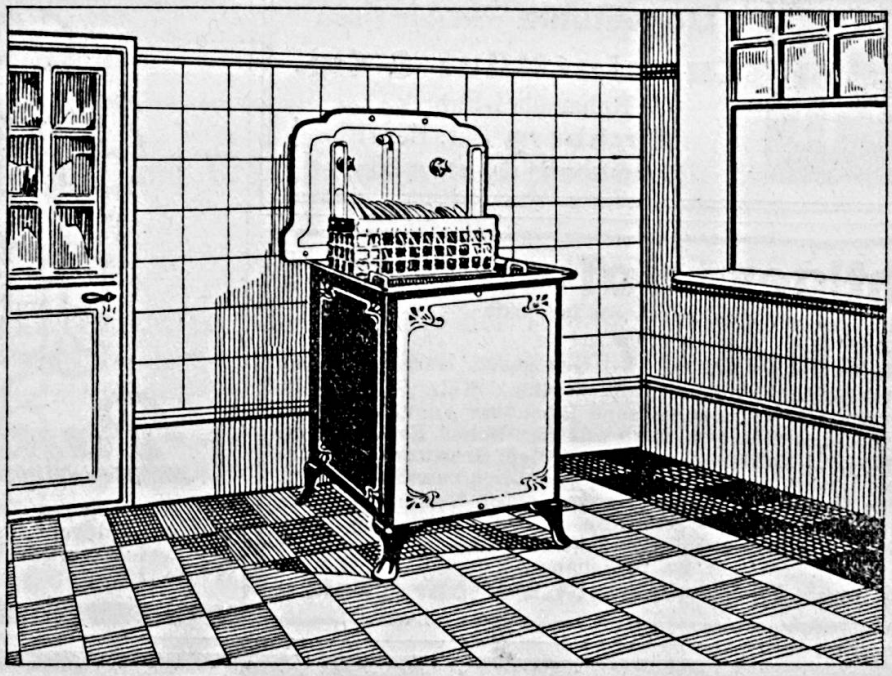
Handarbeiten
Bestassortiertes Spezialgeschäft für Handarbeiten. Sämtliche Stoffe und Materialien in Ia. Qualität
Zeichnungsatelier
Auswahlsendungen nach auswärts
H. Zulauf & Cie.
BERN, Marktg. 57

Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee. Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. Musik, Handelsfächer, Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie. Mässige Preise. Beste Referenzen. Prospekte durch die Direktion.

Gebrüder Ackermann
Tuchfabrikation **Entlebuch**
Schöne, ganz- und halbwollene, solide
Damen- u. Herrenstoffe
Bei Einsendung von Wollsachen ermässigte Preise
Vorteilhafte Bedingungen für Anstalten Verlangen Sie unsere Muster!

Kochkurse
für feine Küche
Haushaltungsschule St. Stephan
— Prospekt — 556

„PRIMUS"



(OF 15908 Z)

Was ist „PRIMUS"?

„PRIMUS" ist die neueste, einfachste und leistungsfähigste Essgeschirr-Spühlmaschine der Gegenwart. „PRIMUS" kann in jeder Küche montiert werden.
Die elektrische Essgeschirr-Spühlmaschine „PRIMUS" ist das Ideal der Küche, denn sie erspart Dienstpersonal.
„PRIMUS" wäscht, spühlt, trocknet jedes Essgeschirr wie Teller, Tassen, Platten, Bestecke usw. aus Glas, Porzellan und Silber in wenigen Minuten, ohne dass Sie nur einmal die Hände ins Wasser zu tauchen brauchen.
„PRIMUS" ist kinderleicht zu bedienen und wird Ihnen in kurzer Zeit unentbehrlich sein.
„PRIMUS" wird in drei Typen erbaut: Typ Fr. 850, Typ II Fr. 1500, Typ III Fr. 2500.
Verlangen Sie nähere Auskunft und kostenlose Vorführung durch die Fabrikanten

REIST & RYMANN, SUHR b. Aarau
oder die Vertretung der Ostschweiz: POSTFACH 3560, RICHTERSWIL

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Skifahren gibt den Ausübenden Gelegenheit, sich in frischer Luft und Sonne über den Talnebeln zu tummeln.
Sportgerechte Ausrüstung erhöht diese Freude und schützt vor Erkältung und Unfall; Sie finden alles Nötige gut und preiswert im
Hott. 1836 Sportgeschäft **DENZLER**, Bellevueplatz, Zürich

Adelboden Hotel-Pension **Edelweiß u. Schweizerhof**
(Berner Oberland). Komfortables Haus mit sonniger Lage empfiehlt sich sowohl Erholungsbedürftigen wie Sporttreibenden bestens. Eröffnung 1. Dezember. Pension mit Heizung von Fr. 10.50 bis 12.—.
Prospekte durch **Frau Marg. Petzold**
571 Mitglied des Vereins.

Das **Schweizer Schwesternheim** in **Davos-Platz**
kann noch einige **Pensionärinnen** aufnehmen. Der tägliche Pensionspreis für Mitglieder des Schweizer. Krankenpflegebundes ist Fr. 6—8, für Nichtmitglieder Fr. 7—9, je nach Zimmer. inkl. 4 Mahlzeiten. Liegebalkons vorhanden.

Peddig-Rohrmöbel
naturweiss oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert
Wetterfeste Garten- und Terrassen-Rohrmöbel in allen Farben
Liegestühle verschiedener Systeme
Cuenin-Hüni & Cie.
Rohrmöbel-Fabrik
Kirchberg (Kt. Bern)
Wiederverkäufer auf allen grössern Plätzen

Neigung zu Durchfall wird durch „PAIDOL" erfolgreich bekämpft.

Prächtiges, volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte
BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus echtem Alpenbirkensaft mit Arnika. Kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerden, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt. Grosse Flasche Fr. 3.75. — Birkenblutcrème gegen trockenen Haarboden, Fr. 3.— u. Fr. 5.— p. Dose. Birkenshampoon, das Beste, 30 Cts. Feine Arnika-Toiletten-Seife Fr. 1.20 p. Stück. 384
Zu beziehen:
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Adrian Schild Tuchfabrik Bern
liefert solide Stoffe für
Herren-, Damen- und Kinderkleider
direkt an Private zu Fabrikpreisen
Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen
Verlangen Sie Muster und Preisliste 557

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.